

# Ein »Neufund« zur merowingischen Diplomatie

VON THEO KÖLZER

Die Neuedition der merowingischen Königsurkunden für die MGH geht nach langen Jahren der Vorbereitung ihrer Vollendung entgegen<sup>1)</sup>. Während der Korrekturarbeiten am Umbruch erhielt ich am 26. April die Anfrage eines Pariser Historikers, M. Daniel Sonzogni, der seit Jahren mit Hingabe die Überlieferung für das Kloster St-Denis<sup>2)</sup> sammelt und sichtet und mit dem ich mich bereits gelegentlich ausgetauscht hatte. Er habe, so schrieb er mir, auf zwei Urkunden Ludwigs des Frommen für St-Denis (BM<sup>2</sup> 791, 804) merowingische Schriftzeichen in Spiegelschrift entdeckt und schicke mir Durchpausen und Fotokopien zur Begutachtung. Die Prüfung ergab einen überraschenden Befund und bot den Hörern meiner Bonner Vorlesung zugleich einen Einblick in angewandte »Lateinische Paläographie des Mittelalters«, der sie – so hoffe ich – von der Nützlichkeit ihrer Investition an Zeit und Energie mehr überzeugt haben dürfte, als es theoretische Erörterungen und noch so gut gemeinte Versicherungen meinerseits vermocht hätten.

Die beiden Originale Ludwigs d. Fr. sind keineswegs unbekannt, sondern, wie sich herausstellte, sogar als Faksimiles in den »Diplomata Karolinorum« publiziert<sup>3)</sup>. Die fremde Spiegelschrift wird freilich weder in dem beigegebenen Regest noch in einem der älteren Drucke und folglich auch nicht in den Regesten von Böhmer-Mühlbacher erwähnt<sup>4)</sup>. Der bescheidene Inhalt – es handelt sich jeweils um die königliche Bestätigung eines Tausches

1) *Diplomata regum Francorum e stirpe Merovingica*, nach Vorarbeiten von C. BRÜHL (†) hg. von Th. KÖLZER unter Mitwirkung von M. HARTMANN und A. STIEDORF (2001, im Druck). Zu diesem Unternehmen vgl. C. BRÜHL, *Studien zu den merowingischen Königsurkunden*, hg. von Th. KÖLZER (1998); Th. KÖLZER, *Merowingerstudien*, 2 Bde. (Studien und Texte 21, 26; 1998, 1999). Die Edition ersetzt: MGH *Diplomatum imperii tomus 1 (Diplomata regum Francorum e stirpe Merovingica. Diplomata maiorum domus. Diplomata spuria)*, ed. K. A. F. PERTZ (1872).

2) Vgl. einstweilen: *Papsturkunden in Frankreich, N.F. 9: Diözese Paris II: Abtei Saint-Denis*, bearb. von R. GROSSE (Abh. Göttingen, 3. Folge Nr. 225; 1998).

3) *Diplomata Karolinorum. Recueil de reproductions en fac-similé des actes originaux des souverains carolingiens conservés dans les archives et bibliothèques de France 2*, ed. F. LOT – Ph. LAUER (1946), planche XIII, XXII. Vgl. unten Tafel I–II.

4) BM<sup>2</sup> 791, 804; der maßgebliche ältere Druck ist J. TARDIF, *Monuments historiques (Archives de l'Empire. Inventaires et documents, 1866)*, S. 82 Nr. 117, S. 92 Nr. 133. Nach O. DICKAU, *Studien zur Kanzlei und zum Urkundenwesen Kaiser Ludwigs des Frommen. Ein Beitrag zur Geschichte der karolingischen*

von Hörigen – mag zudem wenig Interesse für diese Urkunden geweckt haben, so daß erst die geduldige systematische Recherche von M. Sonzogni den Blick auf diesen befremdlichen Befund lenkte. Das erstaunt um so mehr, als beide Urkunden erst jüngst im Rahmen der MGH-Edition der Urkunden Ludwigs d. Fr., die unter der Leitung von P. Johanek (Münster) steht, ausgewertet wurden<sup>5)</sup>, ohne daß der evidente Befund erwähnt worden wäre!

Der Hintergrund der »Neuentdeckung« ließ sich auf der Basis der Merowingeredition schnell aufklären, und die Ergebnisse lieferten zugleich willkommene Ergänzungen und neue Einsichten, die noch in den Umbruch eingearbeitet werden konnten.

Bei dem merowingischen Text handelt es sich um das D 28 (Pertz Nr. 10) Chlothars II. für St-Denis von 625, folglich also um die neben D 22 (Pertz Nr. 11) älteste überlieferte Originalurkunde auf Papyrus eines merowingischen und damit zugleich auch abendländischen Königs. Das Papyrus-Original selbst ist noch in dem Urkundenfonds von St-Denis erhalten, wenn auch nur fragmentarisch und in leidlicher Qualität, wie die Faksimile-Ausgabe von Atsma – Vezin belegt<sup>6)</sup>. An D 28 war einst D 94 (Pertz Nr. 35)<sup>7)</sup> angeklebt und verdeckte ca. 15 mm des Textes von D 28, dessen linker Teil von ca. 16–19 cm zu dieser Zeit schon nicht mehr vorhanden war. Auf die Schriftseite von D 94 war, wie man schon wußte, die Schriftseite einer Privaturkunde auf Papyrus aufgeklebt, die bei Restaurierungsarbeiten 1845 wieder abgelöst wurde<sup>8)</sup>. Über die Wiederentdeckung des »plus ancien diplôme original que nous possédions maintenant en France« berichtete 1856 H. Bordier<sup>9)</sup>: Unter Leitung von A.-J. Letronne, damals »garde général des Archives du royaume« (1840–1848), habe man Vorsorge getroffen für eine bessere Aufbewahrung der Papyrus-Urkunden. Man habe sie von dem Pergament oder Papyrus gelöst, worauf sie geklebt gewesen seien, und habe die Texte von Merowinger-Originalen entdeckt, deren Rückseiten zu Fälschungszwecken mißbraucht worden seien. Bei dem Trennen der Beschreibstoffe seien Abklatsche an den Pergamenten zurückgeblieben, die zwei junge Mitarbeiter der Archives Nationales, darunter A. Teulet, erst 1851 mit Hilfe des Paläographen N. de Wailly hätten durchpausen und entziffern können. Man habe eine Lithographie der rekonstru-

Königsurkunde im 9. Jahrhundert, Teil II, AfD 35 (1989), S. 1–170, bes. S. 68ff., 89f., handelt es sich bei BM<sup>2</sup> 791 um eine Urkunde des Notars LFN (Adalleodus), bei BM<sup>2</sup> 804 um eine Empfängeräusfertigung. Auch Dickau erwähnt die merowingischen Schriftzeichen nicht.

5) M. MERSIOWSKY, Graphische Symbole in den Urkunden Ludwigs des Frommen, in: Graphische Symbole in mittelalterlichen Urkunden. Beiträge zur diplomatischen Semiotik, hg. von P. RÜCK (Historische Hilfswissenschaften 3; 1996), S. 335–383, bes. S. 347 Anm. 77 und 83, 368 Anm. 185, 371 Anm. 212, 372 Anm. 222, 383 u. ö.

6) ChLA 13 (France 1), hg. von H. AT SMA – J. VEZIN (1981), Tafel 552.

7) Ebd. Tafel 553.

8) Ebd. Tafel 549.

9) H. BORDIER, Diplômes mérovingiens, Bulletin de la Société de l'histoire de France 18 (1855/56), S. 254–261.

ierten Urkunde erstellen lassen für jenen Faksimileband, der den von Letronne publizierten ergänzen sollte, der aber zunächst nicht erschien<sup>10)</sup>.

Bordier druckte den ergänzten Text ohne Hinweis auf die Herkunft der verwendeten Abklatsche<sup>11)</sup>. Seinem Text folgte Tardif<sup>12)</sup> mit wenigen Retuschen und bot parallel erstmals die Lithographie<sup>13)</sup>, beide Male gleichfalls ohne präzise Angaben, so dass noch Lauer – Samaran vergeblich nach den Durchpausen und den Pergamenten mit den Abklatschen fahndeten<sup>14)</sup>. Sie selbst vertrauten in der Faksimile-Edition des erhaltenen Originals dem Text Tardifs, den sie freilich mit zahlreichen Ergänzungsclammern versehen mußten, um den nach Augenschein noch erhaltenen Text des Originals kenntlich zu machen. Dieser Praxis folgten auch Atsma – Vezin<sup>15)</sup>, die sich freilich hier und da in bezug auf den Text Tardifs noch zurückhaltender verhielten. Tardifs Text mußte in der Tat als unverbürgt gelten, was zur Konsequenz hatte, daß die Sicherheit der Editoren von Edition zu Edition schwand und die über das Original hinausgehenden Teile allenfalls noch den Rang von Ergänzungsvorschlägen beanspruchen konnten. Die Entdeckung von M. Sonzogni behebt diese Unsicherheit und führt auf die Textkenntnis von 1851/66 zurück: Das Faksimile Tardifs<sup>16)</sup> entspricht der von uns im Computer erzeugten Rekonstruktion<sup>17)</sup> und kann folglich unserer Neuedition zugrundegelegt werden! Die »virtuelle« Rekonstruktion stellt im übrigen der Handwerkskunst des Lithographen das beste Zeugnis aus.

Die Schriftseite von D 28 war also, wie sich jetzt zeigt, auf die beiden im rechten Winkel zueinander stehenden Pergament-Originale Ludwigs d. Fr. geklebt, wobei BM<sup>2</sup> 804 am rechten Rand erheblich beschnitten wurde. Die so geschaffene große Papyrus-Schreibfläche der unbeschriebenen Rückseiten von DD 28 und 94 hat man in St-Denis um 1060/65 zur Herstellung einer Fälschung auf den Namen Dagoberts I. benutzt (D †43 [Pertz Nr. †27]; 770 mm breit, 323 mm hoch). Man opferte demnach kurz nach der Mitte des 11. Jahrhunderts insgesamt fünf inhaltlich wohl obsoleete Originalurkunden des Klosterarchivs, um eine einzige Fälschung auf Papyrus herstellen zu können!

10) A.-J. LETRONNE, *Diplomata et chartae merovingicae aetatis in Archivo Franciae asservata ...* (1851).

11) BORDIER, *Diplômes mérovingiens* (wie Anm. 9), S. 260. Die Faksimiles publizierte schließlich TARDIF (unten Anm. 13); vgl. TARDIF, *Monuments historiques* (wie Anm. 4), Notice préliminaire S. III mit Anm. 1.

12) TARDIF, *Monuments historiques* (wie Anm. 4), S. 4f.

13) TARDIF, *Fac-similé de chartes et diplômes mérovingiens et carolingiens, sur papyrus et sur parchemin, compris dans l'Inventaire des Monuments historiques* (Archives de l'Empire, 1866), pl. IV.

14) Ph. LAUER – Ch. SAMARAN, *Les diplômes originaux des Mérovingiens. Fac-similés phototypiques avec notices et transcriptions ...* (1908), S. 4, Vorbemerkung zu pl. 1. Ebd. Anm. 2: »Nous n'avons pu retrouver, aux Archives nationales, ni ces calques ni le parchemin sur lequel ils avaient été pris«.

15) ChLA 13, Nr. 552.

16) Unten Taf. III.

17) Die Arbeiten wurden am Lichtbildarchiv Marburg von Herrn Uwe Kampstieß durchgeführt, dem für seine engagierte Hilfe herzlich gedankt sei.

In D 28 bestätigt Chlothar II. St-Denis die Landschenkung eines »Privaten« in der Stadt Paris, doch ist über Lage und Umfang dieses Besitzes nichts bekannt<sup>18)</sup>. D 94 ist ein Placitum Chlothars III. von 660/673 zugunsten von St-Denis in einem Streit um Güter im Rennais und Vimeu<sup>19)</sup>. In der Fälschung D †43, die nicht ohne Geschick versucht, merowingische Schrift zu imitieren<sup>20)</sup>, bestätigt Dagobert I., der in der Tradition der Abtei eine dominierende Rolle spielt<sup>21)</sup>, der Basilika St-Denis auf einer Generalsynode die kurz zuvor in Compiègne auf einem *generale placitum* verliehene Immunität, die in Ergänzung zur Vorurkunde auch Bischöfen und Erzbischöfen verbietet, ohne Zustimmung des Abts und der Mönche irgendeine Gewalt (*potestas*) im Kloster auszuüben. Das paßt zur Entstehungszeit der Fälschung, in der sich St-Denis in Auseinandersetzungen mit dem Ortsbischof befand, die bis nach Rom führten und die antibischöfliche Fälschungsaktion provozierten<sup>22)</sup>.

D †43 ist das einzige Pseudooriginal auf Papyrus, das erhalten ist, doch hat es einst weitere gegeben<sup>23)</sup>, zumal die geschilderte Form des Mißbrauchs älterer Urkunden für Fälschungszwecke für diese Sandionysianer Fälschungsaktion bereits von anderen Beispielen her bekannt war<sup>24)</sup>. Man wird derartige Makulierungen in doloser Absicht nicht mit den – wohl nicht unbedeutenden – normalen Kassationen in eins setzen dürfen, mit denen der Historiker generell rechnen muß<sup>25)</sup>. Von den überlieferten 13 Papyrus-Originalen ist nur das berühmte »Prachtoriginal« D 85 Chlodwigs II. von solchen Manipulationen verschont geblieben<sup>26)</sup>. Das noch heute eindrucksvolle Dokument mit seinen rund 50 Unterschriften

18) R. PETERS, Die Entwicklung des Grundbesitzes der Abtei Saint-Denis in merowingischer und karolingischer Zeit (1993), S. 8.

19) Vgl. PETERS, Die Entwicklung S. 27f., 111.

20) Vgl. den Ausschnitt aus dem Faksimile von Letronne bei KÖLZER, Merowingerstudien II (wie Anm. 1), Tafel VIIIb. Den Fälschungsnachweis führte L. LEVILLAIN, Études sur l'abbaye de Saint-Denis à l'époque mérovingienne, III: Privilegium et immunitates ou Saint-Denis dans l'église et dans l'état, BECh 87 (1926), S. 20–97, 245–346, bes. S. 70ff., 77ff., der zugleich D †26 als Textvorlage bestimmte; vgl. im einzelnen die künftige Vorbemerkung zur Edition.

21) BRÜHL, Studien (wie Anm. 1), S. 137ff.

22) Grundlegend ist die oben Anm. 20 zit. Arbeit von L. Levillain.

23) BRÜHL, Studien (wie Anm. 1), S. 40.

24) H. AT SMA – J. VEZIN, Les vicissitudes d'un document mérovingien depuis son expédition jusqu'au son dépôt aux Archives nationales: le privilège accordé par le roi Clovis II en faveur de l'abbaye de Saint-Denis en France en 654, in: Bulletin de la Société nationale des Antiquaires de France (1990), S. 353–360, bes. S. 358; BRÜHL, Studien (wie Anm. 1), S. 44; P. J. GEARY, Phantoms of Remembrance. Memory and Oblivion at the End of the First Millennium (21996), S. 107ff.

25) Wilhelm KURZE, Die langobardische Königsurkunde für S. Salvatore am Monte Amiata, QFIAB 57 (1977), S. 315–331, bes. S. 321 rechnete z. B. mit einem Verlust von einem Drittel »durch normale Organisationsarbeit«; exotischer sind die Beispiele bei Th. KÖLZER, Codex libertatis. Überlegungen zur Funktion des »Regestum Farfense« und anderer Klosterchartulare, in: Il ducato di Spoleto. Congresso internazionale di studi sull'alto medioevo 2 (1983), S. 609–653, bes. S. 638.

26) ChLA 13 Nr. 558; vgl. AT SMA – VEZIN, Les vicissitudes (wie Anm. 24), passim; BRÜHL, Studien (wie Anm. 1), S. 44f., 153 Anm. 141 u. ö.

von Konsentienten mag ein »Schaustück« gewesen und vielleicht sogar getrennt aufbewahrt worden sein, entging jedenfalls dem Schicksal der anderen Papyrus-Originale. Gleiches gilt auch für das Papyrus-Original D 33, das freilich ursprünglich nicht für St-Denis, sondern für einen »Privaten« gegeben war, einen gewissen Ursinus und dessen Bruder Beppolenus, denen Dagobert I. 629/37 genannte Güter aus dem Erbe ihres Vaters Chrodolenus und ihres Onkels Chaimedes sowie Güter aus dem Erbe ihrer Mutter im Rouergue bestätigte<sup>27</sup>). Der Befund läßt vermuten, daß diese Urkunde erst nach der Fälschungsaktion von 1060/65 den Weg in das Klosterarchiv von St-Denis gefunden haben dürfte, zumal der Text noch in den Klosterchartularen des 13. Jahrhunderts fehlt<sup>28</sup>). An den Rändern des Originals sind Leimreste einer früheren Einrahmung erkennbar.

Der durch den »neu entdeckten« Abklatsch für D 28 zu erzielende Textgewinn ist nicht unbedeutend, was dazu führt, dass unsere Edition deutlich weniger diakritische Zeichen (Unterpunktungen, eckige Klammern) enthalten wird als die Faksimile-Edition von Atsma – Vezin. Mit Hilfe digitalisierter Aufnahmen und moderner Computer-Technik wäre es wohl auch bei den anderen Papyrus-Originalen möglich, bessere Ergebnisse als bisher zu erzielen, doch konnten uns einstweilen solche Spezialaufnahmen von den Archives Nationales nicht zur Verfügung gestellt werden.

Gesichert sind nun der Ausstellungsort *Sterpiniaco* (Étrépagny, dép. Eure)<sup>29</sup>) sowie das als Datum genannte 41. Herrscherjahr des Ausstellers. Gesichert im Sinne des bekannten Formulars ist gegenüber der lückenhaften Lesung von Atsma – Vezin auch die *Corroboratio*, die wir bereits nach Formular ergänzt hatten: *Et ut hec auctoretas nostris et futuris temporebus ...] manus nostre subscribitionibus subter eam decrevimus roborari*. Es bestätigt sich nicht zuletzt der Name des Referendars *Syggolen[us]*, den bereits Tardif richtig gelesen hatte<sup>30</sup>).

Unsicher bleibt, ob auch D 28, wie zu erwarten wäre und wie wir gegen Atsma – Vezin bereits konjiziert hatten, in der Eingangszeile nach der Intitulatio eine allgemeine Adresse aufwies (*viris inlustrebus*)<sup>31</sup>), denn es sind nach dem Titel keinerlei Schriftreste zu erkennen. Gleichwohl dürften die staatlichen Funktionsträger, dem Formular entsprechend, im Fortgang des Textes ausdrücklich angesprochen worden sein<sup>32</sup>), was schon Clas-

27) ChLA 13 Nr. 554; vgl. PETERS, Die Entwicklung (wie Anm. 18), S. 18f.

28) Die wichtigsten nennt BRÜHL, Studien (wie Anm. 1), S. 149ff.; vgl. GROSSE, Papsturkunden in Frankreich 9 (wie Anm. 2), S. 52ff.

29) Vgl. dazu künftig die Vorbemerkung zu D 96.

30) TARDIF, Monuments historiques (wie Anm. 4), S. 4f. Nr. 4.

31) Zur Diskussion um den vermeintlichen *vir inluster*-Titel vgl. zuletzt BRÜHL, Studien (wie Anm. 1), S. 265ff.

32) Z. 6 dürfte gegenüber AT SMA – VEZIN (ChLA 13, Nr. 552) wie folgt zu ergänzen sein: *Cui nos hunc beneficium pro divino intuitu vel referencia ipsius loci sancti libente animo [praestitisse cognoscite]*, wobei *praes-* jetzt durch den Abklatsch gesichert ist.

sen als sicheres Indiz für die Existenz einer allgemeinen Adresse gewertet hatte<sup>33</sup>). Überdies wäre D 28 das einzige Original-Präzept, das der Kürzung *v. inl.* entbehrte<sup>34</sup>).

Den größten Gewinn bedeutet freilich das auf dem Abklatsch deutlich erkennbare, weil dort zwischen Datatio und Kontext plazierte Monogramm Chlothars II., das nun neben D 22 die kleine Gruppe gesicherter merowingischer Königsmonogramme anführt<sup>35</sup>):

D 22: Chlothar II. (a. 584/628)

D 28: Chlothar II. (a. 625)

D 72: Chlodwig II. mit Nanthild (a. 639/642)

D 85: Chlodwig II. (a. 654)

D 96: Chlothar III. mit Balthild (kopial überliefert<sup>36</sup>), a. 661).

Diese Aufstellung wäre nach Roosens – Geubel zu ergänzen durch ein Chlodwig II. zugewiesenes Ringsiegel-Monogramm, das sich freilich von dessen in DD 72 und 85 bezugten Monogrammen deutlich unterscheidet<sup>37</sup>).

Die Form des Monogramms in D 28 ist gegenüber jenem in D 22 geringfügig verändert, was zeigt, dass man offenbar mit Variationen oder Entwicklungen zu rechnen hat, zumal sich D 22 nicht enger als auf 584/628 datieren läßt. Erkennbar ist die einheitliche Grundform H, die belegt ist mit einer Mischung von Kursive und Capitalis, doch ist die komplette Buchstabenfolge nur für *Chlothacharius rex* in D 28 und *Chlodovius* in D 85 zu erkennen. Es handelt sich also nicht nur um Personenzeichen<sup>38</sup>), sondern tatsächlich um Namenmonogramme, wenngleich offenbar schon Tessier Zweifel plagten, wenn er feststellte, die Monogramme seien »tracés d'une manière cursive et fantaisiste«<sup>39</sup>). Nur in Chlodwigs II. D 85 ist in den unteren Teil der Grundform H das Wort *Rex* eingeschrieben<sup>40</sup>).

In den ältesten Beispielen DD 22 und 28 sowie in 85 steht das Monogramm in Verbindung mit der eigenhändigen Namensunterschrift des Königs<sup>41</sup>), und dennoch wird in DD 28 und 85 jeweils nur die eigenhändige Unterschrift, nicht das *signaculum* angekündigt. In

33) P. CLASSEN, Kaiserreskript und Königsurkunde. Diplomatische Studien zum Problem der Kontinuität zwischen Altertum und Mittelalter (Byzantina keimena kai meletai 15, 1977), S. 154 Anm. 8.

34) Der entscheidende Text des Papyrus oder Pergaments (D 144) ist nicht erhalten bei DD 72, 74, 88, 93, 94, 144.

35) Vgl. Tafel IV sowie HILBERG (wie Anm. 57) S. 81ff. Die Monogramme der Spuria sind abgebildet bei KÖLZER, Merowingerstudien II (wie Anm. 1), Tafel II–IV.

36) Berlin, Staatsbibliothek Preuß. Kulturbesitz, Ms. Phillipps 79 (1776), fol. 124r. Ungenau nachgezeichnet bei LEVILLAIN, Examen des chartes de Corbie (wie Anm. 52), S. 220.

37) H. ROOSENS – A. GEUBEL, Un anneau sigillaire mérovingien, Revue du Nord 70 (1988), S. 99–106.

38) SCHMIDT – WIEGAND, Die rechtshistorische Funktion (wie Anm. 56), S. 76f.

39) G. TESSIER, Diplomatie royale française (1962), S. 91.

40) Dies wiederholt sich nur in einem Spurium auf den Namen Chlothars (I.) für Moutiers-St-Jean (D †15, Pertz Nr. †9): KÖLZER, Merowingerstudien II (wie Anm. 1), Tafel IVb.

41) Für D 85 wird neuerdings die Eigenhändigkeit der königlichen Unterschrift bestritten: H. ATSUMA – J. VEZIN, Graphische Elemente in den in zeitgenössischer Form überlieferten Dokumenten des Merowingerreiches, in: Graphische Symbole (wie Anm. 5), S. 319–333, bes. S. 322ff. Gleiches wird für die DD 67,

D 22 läßt die lückenhafte Corroboratio kein Urteil zu. Die Aussteller von DD 28 und 85 waren zum Zeitpunkt der Beurkundung ganz sicher volljährig<sup>42</sup>). Offenbar hatte also das Monogramm zunächst noch nicht die Ersatzfunktion für minderjährige, des Schreibens unkundige Könige, die folglich sekundär sein dürfte. Diese Funktion wird in der Unterfertigung durch den ausdrücklichen Hinweis auf das *signum* kenntlich gemacht, der bei der Kombination von Unterschrift und Monogramm fehlt<sup>43</sup>), welche nach D 85 nicht mehr belegt ist. Da die eigenhändige Namensunterschrift gegenüber der römischen Kaiserurkunde als Neuerung zu betrachten ist<sup>44</sup>), könnte man versucht sein anzunehmen, das Monogramm habe als Personenzeichen in der frühen »Eingewöhnungszeit« dazu gedient, diese Unterschrift zu beglaubigen<sup>45</sup>). Dem widersprechen jedoch DD 32 und 42 (a. 629/37 bzw. 632/33), auf denen neben der Unterschrift kein Monogramm zu entdecken ist. So könnte es sich um ein Akzidens handeln, vergleichbar den Handzeichen, die sich zusätzlich in einigen Unterschriften der Konsentienten von D 85 finden<sup>46</sup>).

Offergeld betont entgegen älteren Auffassungen zu Recht, daß das Monogramm keinen personenrechtlich präzisen Anhaltspunkt für die Bestimmung des Lebensalters des Unterfertigers biete, sondern lediglich die Schreibunfähigkeit des Kindkönigs bezeuge<sup>47</sup>). Als Regel gilt freilich weiterhin, daß kein volljähriger Merowingerkönig allein mit dem Monogramm unterfertigt hat, weshalb das Monogramm seine Bedeutung als Anhaltspunkt für relative Datierungen behält. Chlodwig II. unterfertigte 654 noch als junger Mann mit Unterschrift und Monogramm (D 85), in D 72 (a. 639/642) als Kind zusammen mit seiner Mutter nur mit dem Monogramm, wobei ausdrücklich auf sein »Handicap« hingewiesen wird: [...] *pr[o]pria subscrip[tio]ne inserere non possumus, tamen [nos et] p[rae]celsa gene-*

69, 71 und 72 Childeberts III. postuliert: dies., *Les autographes* (wie Anm. 46), S. 67f. Der Befund unterliegt freilich sehr stark subjektivem Ermessen, und die Abweichung von der Regel gerade in diesen Fällen müßte plausibel erklärt werden.

42) Chlothar II. wurde 584 geboren (D 28 datiert von 625), Chlodwig II. 634 (D 85 datiert von 654): E. EWIG, *Die Namengebung bei den ältesten Frankenkönigen und im merowingischen Königshaus*, *Francia* 18/1 (1991), S. 21–69, bes. S. 64, 66.

43) D 72: *Signum (M.) domni Chlodouio regi. Signum (M.) praecelsae Nantechildae reginae*; D 96 (Kopie 9. Jh.): *Signum glorioso domino Chlothario rege (M.). Signum precelse Baldechilde regine (M.)*.

44) Th. KÖLZER, *Tra tarda antichità e medioevo: l'edizione critica dei diplomi merovingici* (Scuola Vaticana di Paleografia, Diplomatica e Archivistica presso l'Archivio Segreto Vaticano; 2000), S. 24. Für das stereotyp gekürzte *sub.* wäre im übrigen angesichts des regelmäßig verwendeten Pluralis maiestatis eher *subscriptissimus* statt *subscripti* oder *subscriptis* anzunehmen; vgl. die Einleitung zur Edition S. XXIIIf.

45) Das setzte wohl Eigenhändigkeit auch des Monogramms voraus; vgl. unten S. 10.

46) ChLA 13 Nr. 552 und dazu vor allem H. ATSMÄ – J. VEZIN, *Les autographes dans les documents mérovingiens*, in: *Gli autografi medievali. Problemi paleografici e filologici. Atti del convegno di studio della Fondazione Ezio Franceschini*, a cura di P. CHIESA e L. PINELLI (Quaderni di cultura mediolatina 5, 1994), passim.

47) Thilo OFFERGELD, *Das Königtum Minderjähriger im fränkisch-deutschen Mittelalter* (Diss. Bonn 1999, masch.-schriftl.), S. 175ff.; die Arbeit wird in den Schriften der MGH erscheinen. Die gegenteilige Auffassung von SCHLÖGEL, *Die Unterfertigung* (wie Anm. 51), S. 43 Anm. 96, ist nicht zu halten.

*trex nostra domna [Nantechilda regina manus nostri signaculis subter eam decrevimus affirmare].* Möglicherweise hat er noch nach dem Tod seiner Mutter († 642) in D 74 (a. 639 – 649/650) alleine mit dem Monogramm unterfertigt, wie die neue Lesung der *Corroboratio* zeigt<sup>48</sup>. Ob schließlich minderjährige Könige an ihrem Monogramm in Form eines »Vollziehungsstriches« beteiligt waren, läßt sich anhand der kärglichen Überlieferung nicht mehr entscheiden<sup>49</sup>.

Seit karolingischer Zeit ersetzt das Monogramm bekanntlich die Unterschrift regelmäßig<sup>50</sup>, begegnet die eigenhändige Unterschrift nur noch in wenigen Ausnahmefällen<sup>51</sup>. In merowingischer Zeit konnte das Monogramm eines Kindkönigs von dem der mütterlichen »Regentin« begleitet werden, wie DD 72 und 96 zeigen, doch scheint diese Praxis, sofern sie jemals als feste Regel bestanden hat, zumindest in der Spätzeit – zuletzt bezeugt in D 134 (a. 692) – nicht mehr konsequent beachtet worden zu sein<sup>52</sup>, was möglicherweise auf den Einfluß der Hausmeier zurückzuführen ist, der ausgangs des 7. Jahrhunderts auch sonst in bezug auf die Kanzlei fühlbar wird<sup>53</sup>.

Atsma – Vezin vermuten, daß die Monogramme vom Schreiber der Urkunde geschrieben wurden, nicht von den Unterfertigern selbst<sup>54</sup>. Das ist angesichts der wenigen Beispiele kaum zu entscheiden, wenn auch von der karolingischen Praxis her plausibel; aber in bezug auf die frühe Kombination von Unterschrift und Monogramm wird man das Urteil wohl doch in der Schwebe lassen müssen<sup>55</sup>.

48) In Abweichung von ATsMA – VEZIN (ChLA 13 Nr. 555) und entsprechenden älteren Vorschlägen glauben wir lesen zu müssen: [*Signum (M.?) domni*] *Ch[lo]dou[io] regi*], und begründen dies in der Vorbemerkung.

49) W. ERBEN, Die Kaiser- und Königsurkunden des Mittelalters in Deutschland, Frankreich und Italien (Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte, Abt. 4, 1. Teil; 1907, ND <sup>2</sup>1967), S. 146f. In der *Corroboratio* von D 96 heißt es etwa: *manus nostri signaculis subter eam decrevimus affirmare*, doch ist dies natürlich kein sicherer Anhaltspunkt.

50) Die ältere Literatur verzeichnet A. GAWLIK, in: Lex. MA 6 (1993), Sp. 762; P. RÜCK, Bildberichte vom König. Kanzlerzeichen, königliche Monogramme und das Signet der salischen Dynastie (*elementa diplomatica* 4; 1996); O. GUYOTJEANNIN, Le monogramme dans l'acte royal français (X<sup>e</sup> – début du XIV<sup>e</sup> siècle), in: Graphische Symbole (wie Anm. 5), S. 293–317.

51) W. SCHLÖGL, Die Unterfertigung deutscher Könige von der Karolingerzeit bis zum Interregnum durch Kreuz und Unterschrift. Beiträge zur Geschichte und zur Technik der Unterfertigung im Mittelalter (*Münchener historische Studien, Abt. Geschichtl. Hilfswissenschaften* 16; 1978).

52) Vgl. DD 139, 140 (?), 179, 182, 184 sowie L. LEVILLAIN, Examen critique des chartes mérovingiennes et carolingiennes de l'abbaye de Corbie (*Mémoires et documents publiés par la Société de l'École des Chartres* 5; 1902), S. 328ff.

53) Vgl. künftig die Einleitung zur Edition, S. XVI, XX. Die Einflußnahme des Hausmeiers ist in den tirolischen Notizen der Unterfertigung von D 121 (a. 679) erstmals bezeugt.

54) ATsMA – VEZIN, Les autographes (wie Anm. 46), S. 66, 68.

55) Einleitung zur Edition, S. XX. CLASSEN, Kaiserreskript (wie Anm. 33), S. 163f. betrachtet die ganze Unterfertigung stets als eigenhändig. Vgl. auch oben Anm. 41.

Eine zusammenfassende Darstellung der Genese des Monogramms im Rahmen der europäischen Rechtskultur gibt es m. W. bislang nicht<sup>56)</sup>. Die merowingerzeitlichen Monogramme dürften sich von den verbreiteten Münzmonogrammen herleiten<sup>57)</sup>, die noch Karl d. K. im Edikt von Pîtres ausdrücklich anzubringen befahl<sup>58)</sup>. Schon Gatterer hatte befunden: »Die Münz-Monogrammen (!) sind die ältesten von allen«<sup>59)</sup>. Monogramme finden sich später in ähnlicher Form gelegentlich auch auf Siegeln »Privater«<sup>60)</sup>, was zeigt, daß solche Zeichen naheliegend und gebräuchlich waren. Das belegen auch die nicht auf den europäischen Raum beschränkten sogenannten »Hausmarken«, die freilich wie die Steinmetzzeichen und anderes nicht-sprachliche Personenzeichen sind<sup>61)</sup>.

56) Wichtige Grundlagen böten G. L. BAUDIS, *Monogrammatum imperatorum ac regum Germanicorum a Carolo M. usque ad excessum Conradi III analysis et usus* (1737); J. Chr. GATTERER, *Abriss der Diplomatik* (1798), S. 115ff. (»Monogrammen-Lehre«); Ch. DU FRESNE Sieur DU CANGE, *Glossarium mediae et infimae latinitatis* 5, hg. von L. FAVRE (1885), S. 507–509 (mit 2 Tafeln); V. GARDTHAUSEN, in: *RE* 16/1 (1933), Sp. 133–143; O. FLÄMIG, *Monogramme auf Münzen, Medaillen, Marken, Zeichen und Urkunden* (21968); W. FINK, *Das frühbyzantinische Monogramm*, *Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik* 30 (1981), S. 75–86; R. SCHMIDT-WIEGAND, *Die rechtshistorische Funktion graphischer Zeichen und Symbole in Urkunden*, in: *Graphische Symbole* (wie Anm. 5), S. 67–79, bes. S. 70ff.

57) J. LECHNER, *Das Monogramm in den Urkunden Karls des Großen*, *NA* 30 (1905), S. 702–707, bes. S. 704ff.; vgl. etwa C. M. HAERTLE, *Anmerkungen zu karolingischen Münzmonogrammen des 9. Jahrhunderts*, in: *Graphische Symbole* (wie Anm. 5), S. 263–291; V. HILBERG, *Monogrammverwendung und Schriftlichkeit im merowingischen Frankenreich*, in: *Arbeiten aus dem Marburger Hilfswissenschaftlichen Institut*, hg. von E. EISENLOHR und P. WORM (*elementa diplomatica* 8), Marburg 2000, S. 63–122 (erschienen nach Abschluss des Manuskripts).

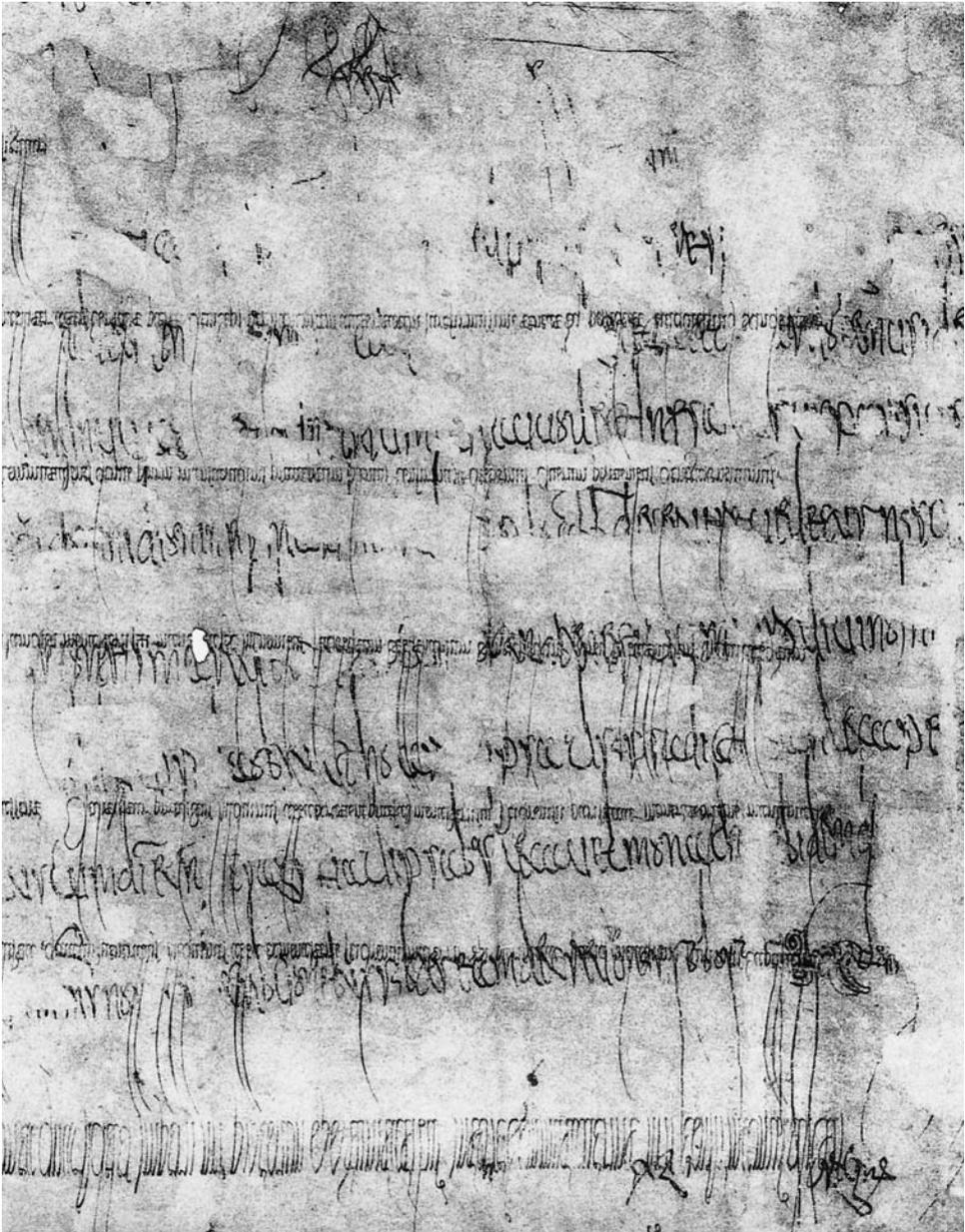
58) C. 11 (MGH Capit. 2, S.315): *Ut in denariis novae nostrae monetae ex una parte nomen nostrum habeatur in gyro et in medio nostri nominis monogramma, ex altera vero parte nomen civitatis et in medio crux habeatur.*

59) GATTERER, *Abriss* (wie Anm. 56), S. 121.

60) Bekannt sind die Ringe Childerichs I. sowie der Arnegunde; vgl. auch die oben Anm. 37 und 57 zitierten Arbeiten von Roosen – Geubel und Hilberg sowie J.-P. BRUNTERC’H, *Le Moyen Age (V<sup>e</sup>–XI<sup>e</sup> siècle)* (*Archives de la France* 1; 1994), S. 96f. Abb. III. 8–9.

61) R. SCHMIDT-WIEGAND, in: *Lex. MA* 4 (1989), Sp. 1973f.; vgl. dies., *Die rechtshistorische Funktion* (wie Anm. 56), S. 75ff.

- TAFEL I:** BM<sup>2</sup> 804 (Diplomata Karolinorum 2, pl. XXII, seitenverkehrte Aufnahme),  
Ausschnitt: linke Seite von D Merov. 28.
- TAFEL II:** BM<sup>2</sup> 791 (Diplomata Karolinorum 2, pl. XIII, seitenverkehrte Aufnahme),  
Ausschnitt: rechte Seite von D Merov. 28.
- TAFEL III:** Faksimile des D 28 von Tardif.
- TAFEL IV:** Monogramme merowingischer Könige
1. D 28 (Chlothar II.)
  2. D 22 (Chlothar II.)
  3. D 72 (Chlodwig II.), nach der Nachzeichnung von Mabillon
  4. D 85 (Chlodwig II.)
  5. D 96 (Chlothar III. und Balthild, Kop. 9. Jh.)
  6. Ring Chlodwigs II. (?), Nachzeichnung von Roosens – Geubel



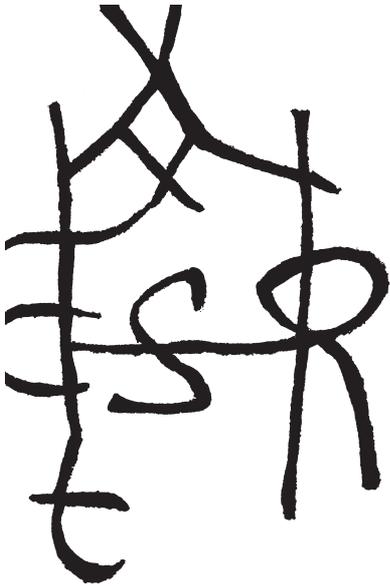
Tafel I

BM<sup>2</sup> 804 (Diplomata Karolorum 2, pl. XXII, seitenverkehrte Aufnahme), Ausschnitt: linke Seite von D Merov. 28.



Handwritten text in a medieval script, possibly Gothic or Carolingian minuscule. The text is arranged in several lines, with some words written in larger, more decorative letters. The script is dense and somewhat difficult to decipher due to its cursive nature and the presence of many ligatures. There are several large, stylized initials or flourishes interspersed throughout the text, particularly in the lower half. The overall appearance is that of a manuscript page, possibly a page from a liturgical book or a historical document.

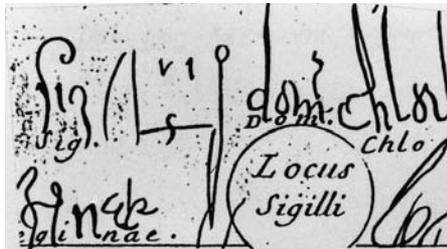
Tafel III  
Faksimile des D 28 von Tardif.



1. D 28 (Chlothar II.)



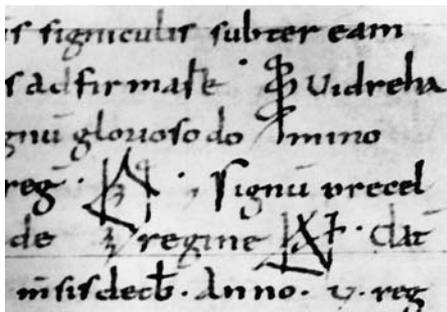
2. D 22 (Chlothar II.)



3. D 72 (Chlodwig II.), nach der Nachzeichnung von Mabillon



4. D 85 (Chlodwig II.)



5. D 96 (Chlothar III. und Balthild, Kop. 9. Jh.)



6. Ring Chlodwigs II. (?), Nachzeichnung von Roosens-Geubel